

I am blue!

Wie soll ein Text beginnen über einen Ort, der für den öffentlichen Betrachter nicht zugänglich ist?

Wie über Werke schreiben, die sich einer intensiveren Betrachtung entziehen? Werke, die sich in einer nicht der Öffentlichkeit zugänglichen Sammlung befinden.

Jenseits der Museums- und Privatsammlungen ist das Zusammentragen von Dingen eine wesentliche Strategie künstlerischer Praxis. Sei es die Bestandsaufnahme des eigenen Werks, das künstlerisch-konzeptionelle Sammeln, das Finden und Anhäufen von Material oder das Aufbewahren als Notwendigkeit. Hierbei geht es oft nicht nur um physische Dinge. Das digitale Aufnehmen eines Moments in Bild und Ton zählt ebenso dazu wie ein Tagebucheintrag oder die Erinnerung an eine Narbe.

Wir möchten versuchen mit den in dieser Ausstellung gezeigten Werken den Fokus auf die poetische Qualität des Sammelns zu lenken ohne uns in einem identitätspolitischen Diskurs selber einzuengen. Ist das aber überhaupt möglich, kann man eine Sammlung apolitisch denken? Ist nicht genau diese "Naivität" jenes Element, das uns, den Betrachter*Innen oder denjenigen Menschen, die eine Sammlung betreuen oder eine solche Ausstellung planen, dabei im Weg steht, sich von einem traditionellen Kunstverständnis zu lösen. Und was überwinden wir als Gemeinschaft dadurch?

In einer Sammlung treffen verschiedene Ebenen von Inhalten und Intentionen aufeinander. Uns würde es aber sicher helfen, den Fakt anzuerkennen, dass eine Sammlung immer auch ein Dispositiv der Macht sein kann. Dies äussert sich oft in erster Linie über die Zugänglichkeit einer Sammlung. Natürlich können Institutionen immer angefragt werden, ob, wie und wann es möglich ist, ihre Sammlung zu besuchen, selbst wenn sie im ersten Moment unerreichbar scheint. Gleichzeitig bedingt das aber die egalitäre Distribution von Wissen. Wo frage ich nach? Was für eine Sprache verwende ich? Wir möchten dabei nicht moralisieren, denn fest steht, ohne eine gewisse Äusserlichkeit werden unsere ganzen Fragen obsolet. Keine Sammlung ohne Draussen.

Wir als Palazzina hatten das Glück, dass wir in der Vergangenheit in einen regen Austausch mit der Gemeinde Allschwil treten durften, und sich somit auch unser Status innerhalb des Dispositivs verändert hat. So bekam das Palazzina die Möglichkeit, abseits der bürokratischen Normen einen Einblick in ihre Sammeltätigkeit (die seit einiger Zeit eingestellt ist) zu bekommen. Wir durften den Werken auf eine persönlichere Weise begegnen als es vielleicht anderen Menschen im "aussen" möglich ist. Die Werke waren nicht mehr bloss Vertreter einer Macht, denen man im Gemeindehaus aus dem Augenwinkel begegnet, während man eine Adressänderung vornimmt. Dies ist auch in erster Linie unser Anliegen gewesen, das "sichtbar" machen.

Die Idee besteht darin, mit der zeitlichen Qualität, die eine Sammlung haben kann, zu arbeiten. Das heisst in unserem Fall zu versuchen, eine Brücke ins Jetzt zu schlagen, um herauszufinden, wo innerhalb dieser, im Besitz der Gemeinde Allschwil befindlichen Werke, die poetischen Ansätze liegen. Hierfür verwenden wir die durch ihre Einfachheit sehr ergiebige Strategie der Gegenüberstellung. Sie soll uns und den Betrachter*innen helfen, sich auf die Werke zu konzentrieren, ohne sich dafür ins dunkle Kellergewölbe oder ein halbdunkles Gemeindehaus wagen zu müssen.

Als Künstlerinnen stehen wir in einer gewissen Abhängigkeit zu den "Sammelnden". Gerade deswegen ist es uns ein Anliegen, dass Werke, die in einer solchen Form institutionalisiert wurden, nicht in Vergessenheit geraten und hin und wieder mal ans Tageslicht gelangen.

Wir möchten die Arbeiten für ein breiteres Publikum zugänglich machen und vergleichen können, ob sie in einem zeitgenössischen Diskurs immer noch relevant sind. Die Werke von Hanna Rocherau, Sina Oberhänsli, Ray Hegelbach und Simon Fahrni sind junge, zeitgenössische Positionen, zwischen denen und der Sammlung wir versuchen eine Beziehung aufzubauen. Durch ihre Praxis haben die einzelnen Werke das Potential, in einer Sammlung zu verschwinden, obwohl sie gleichzeitig über eine institutionalisierte Betrachtungsweise hinausweisen. Sie treiben den künstlerischen Diskurs im Stillen voran, ohne sich um ein Aussen kümmern zu müssen. Diese Form der Parallelität ist ihre Stärke. Diese Art von Humor, die sie transportieren, ist auch in den einzelnen Werken der Allschwiler Sammlung zu finden, genauso wie die Augenblicke der Nostalgie. Sie stehen für ein "Jetzt". Die ausgewählten Werke der Sammlung stehen für etwas Vergangenes. Ihr Zustand ist in einzelnen Fällen der eines inaktiven Partizipierenden. Sie können unter gewissen Umständen aktiviert werden, sind aber in vielen Fällen nicht handlungsfähig und das, obwohl sie auch in ihrem eingelagerten Zustand am Arbeiten sind. Für die Stimmung, die allen Werken inhärent ist, würden wir das Wort blau wählen, im Sinne des Englischen "I am feeling blue."

Durch die Tatsache dass die Sammlung der Gemeinde Allschwil sich in einem unsicheren Moment befindet und aus diversen anderen Gründen, auf die wir in diesem Text nicht näher eingehen möchten, war es uns nicht möglich, die hier in einer reproduzierten Form anwesenden Werke, so zu präsentieren wie wir als Gruppe es uns gewünscht hätten. Es ist uns aber wichtig, hier an dieser Stelle und in dieser Form Fragen nachzugehen, die uns als sammelnde Individuen angehen. Wie möchten wir als Gemeinschaft mit der Praxis des Sammelns fortfahren? Was ist das für ein kulturelles Erbe, das wir da hinterlassen werden und wie möchten wir mit Sammlungen umgehen, die bewusst vergessen wurden. Sei es aus Gründen der politischen Brisanz oder bloss weil wir uns als Gemeinschaft einer kolonialen Verantwortung stellen müssen. Und obwohl wir die Allschwiler Kunstsammlung nie als einen Stellvertreter für einen grösseren Diskurs heranziehen wollten, müssen wir es dennoch tun, denn die Mechanismen mit denen wir in den letzten Monaten der Planung dieser Ausstellung konfrontiert waren, verweisen auf eine grössere Problematik. Diese wurde in den letzten Jahren in vielen europäischen Institutionen (auch Schweizerischen – obwohl wir finden, dass hier viele Sammlungen noch hinterherhinken) diskutiert.

Wir haben uns oft gefragt, ob nicht das Vergessen ebendieses poetische Element einer Sammlung sein kann und vielleicht sogar unabdingbar mit der Praxis des Sammelns verknüpft ist. Gleichzeitig empfinden wir den Akt des sich erinnerns als genauso wichtig.

**Ivan Mitrovic
Für Palazzina**

I am blue!

Simon Fahrni | Ray Hegelbach | Sina Oberhänsli | Hanna Rocherau

20.01–25.02.24

Opening, Saturday January 20th, 2024. 6 P.M. to 10 P.M.
With a music performance by **Ana Bălan**

Baslerstrasse 321, Allschwil
Opening hours: Sunday 2-5 P.M. and by appointment.

www.palazzina.ch

I am blue!

How should a text about a place that is not accessible to the public begin? How does one write about artworks that withdraw from closer scrutiny? Works that are in a collection that is not accessible to the public.

Beyond museums and private collections, gathering things is an essential strategy of artistic practice. Be it to make an inventory of one's own work, artistic-conceptual collecting, finding and accumulating material or storing it as a necessity. This is often not just about physical things. The digital recording of a moment in image and sound is just as much a part of this as a diary entry or the memory of a scar.

With the works shown in this exhibition, we would like to focus on the poetic quality of collecting without restricting ourselves in a discourse on identity politics. But is this even possible, is it possible to think of a collection apolitically? Isn't this "naivety" the very element that stands in our way, meaning the way of the viewers or the people who are in charge of a collection or plan such an exhibition, in this process of breaking with a traditional understanding of art? And what do we thus overcome as a community?

Different levels of content and intentions come together in a collection. But it would certainly help us to recognise the fact that a collection can always be a deployment of power. This often manifests itself primarily through the accessibility of a collection. Of course, institutions can always be asked if, how and when it is possible to visit their collection, even if the collections might seem inaccessible at first. At the same time, however, this requires the egalitarian distribution of knowledge. Where do I ask? What kind of language do I use? We don't want to moralise, because without a certain outwardness, all our questions become obsolete. No collection without the outside.

As Palazzina, we have been fortunate to have been able to engage in a lively dialogue with the municipality of Allschwil in the past. This exchange has also shifted our relation to the collection of Allschwil. We as Palazzina gained some insight into the collecting activities (which have been suspended for quite a while now) outside of the bureaucratic norms. We were able to encounter the works in a more personal way than is perhaps possible for other people on the "outside". The works were no longer just representatives of a power that you meet out of the corner of your eye in the town hall while changing your address. This was also our primary concern, to make it "visible".

The idea is to work with the temporal quality that a collection can have. In our case, this means trying to build a bridge to the present in order to find out where the poetic approaches lie within these works owned by the municipality of Allschwil. To do this, we use the strategy of juxtaposition, which is very productive due to its simplicity. It should help us and the viewers to concentrate on the works without having to venture into the dark cellar vault or a semi-dark community centre.

As artists, we find ourselves in a somehow dependent relationship with "collectors". This is precisely why it is important for us that works which have been institutionalised in this way do not fall into oblivion and occasionally come to light. We want to make the works accessible to a wider audience in order to consider their relevance in a contemporary discourse. The works by Hanna Rocherau, Sina Oberhäsli, Ray Hegelbach and Simon Fahrni are contemporary positions that we try to position in a dialogue with the collection.

Through their practice, the individual works have the potential to disappear into a collection, even though they simultaneously point beyond an institutionalised approach. They drive the artistic discourse forward in silence, without having to worry about an outside world. This form of parallelism is their strength. The kind of humour they convey can also be found in some of the works of the Allschwil collection - as can be the hints of a feeling of nostalgia. Nevertheless, the contemporary positions stand for a "now". The selected works from the collection symbolise something of the past. In some cases, their status is that of an inactive participant. They can be activated under certain circumstances, but in many cases they are not capable of acting, even though they are continuously working, also in their stored state. For the mood that is inherent in all works, we would choose the word blue, in the sense of "I am feeling blue."

Due to the fact that the collection of the municipality of Allschwil is in an uncertain moment and for various other reasons, of which we do not wish to go into in detail about in this text, it was not possible to present the works that had initially been selected in the way we would have liked. However, it is important for us to pursue the questions posed here and in this form that concerns us as collecting individuals. How do we as a community want to continue with the practice of collecting? What kind of cultural heritage will we leave behind, and how do we want to deal with collections that have been deliberately forgotten? Be it for reasons of political explosiveness, or simply because we as a community have to face a colonial responsibility. And although we never wanted to use the Allschwil art collection as a proxy for a larger discourse, we still have to do so, because the mechanisms we were confronted with in the last months of planning this exhibition point to a larger problem - a problem that has been discussed in many European institutions in recent years (including Swiss institutions - although we feel that many Swiss collections are still lagging behind).

We have often wondered whether forgetting can be the very poetic element of a collection and if it is perhaps even inextricably linked to the practice of collecting. At the same time, we feel that the act of remembering is just as important.

**Ivan Mitrovic
For Palazzina**

I am blue!

Simon Fahrni | Ray Hegelbach | Sina Oberhänsli | Hanna Rochereau

20.01—25.02.24

Opening, Saturday January 20th, 2024. 6 P.M. to 10 P.M.
With a music performance by **Ana Bălan**

Baslerstrasse 321, Allschwil
Opening hours: Sunday 2-5 P.M. and by appointment.

www.palazzina.ch